Theater
von
Goethe.

Fünfter Theil.

ÆJI.

Theater

von

[Johann Wolfgang von]

Goethe.

Fünfter Theil.

Götz von Berlichingen. —

Neueste Auflage.

Wien 1816.

Bey B. Ph. Bauer.

LD 2226
5
Stadtbibliothek Augsburg

Goethe's

Theater.

Fünfter Theil.

Götz von Berlichingen

mit der

eisernen Hand.

Ein

Schauspiel.

Personen.

Kaiser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Maria, seine Schwester.
Carl, sein Söhnchen.
Georg, sein Bube.
Bischof von Bamberg.
Weislingen, } an des Bischofs Hofe.
Adelheit von Walldorf, } an des Bischofs Hofe.
Liebetraut, } an des Bischofs Hofe.
Abt von Fulda.
Olearius, beyder Rechte Doctor.
Bruder Martin.
Hanns von Selbitz.
Franz von Sickingen.
Lerse.
Franz, Weislingens Bube.
Kammerfräulein der Adelheit.
Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild, Anführer der rebellischen Bauern.
Hoffrauen, Hofleute, am Bamberg'schen Hofe.
Kaiserliche Räthe.
Rathsherren von Heilbronn.

Richter des heimlichen Gerichtes.
Zwey Nürnberger Kaufleute.
Max Stumpf, pfalzgräflicher Diener.
Ein Unbekannter.

Brautvater,	Bauern.
Bräutigam,	

Berliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche Reiter.
Hauptleute, Officiere, Knechte von der Reichs-Armee.
Schenkwirth.
Gerichtsdiener.
Heilbronner Bürger.
Stadtwache.
Gefängnißwärter.
Bauern.
Zigeuner-Hauptmann.
Zigeuner, Zigeunerinnen.

Erster Act.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Metzler, Sievers (am Tische.) Zwey Reitersknechte (beym Feuer.) Wirth.

Sievers.

Hänsel, noch ein Glas Branntwein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler (leise zu Sievers.) Erzähl' das noch ein Mahl vom Berlichingen! Die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben auf'm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage; dem haben sie das Geleit geben. Ich weiß nicht, wo er herkommt; sie warten auf ihn; er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler (leise.) Nur immer zu! (Laut.) Seit wenn hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm'. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Got erhalt' ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk', ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen!

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist! Er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war auf's genaueste verkundschaft, wenn der Bischof aus dem Bad käm', mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenns nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet, und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub', ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen! Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweyter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers. Hab' ich euch Red' und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reiter (schlägt ihn hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweyter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth (reißt sie von einander.) Wollen ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert euch 'naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Schiebt die Reiter zur Thür hinaus.) Und ihr Esel, was fangen ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft, Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Komm, Camerad, wollen die draußen bläuen.

Zwey Berlichingische Reiter (kommen.)

Erster Reiter. Was gibt's da?

Sievers. Ey guten Tag, Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweyter Reiter. Daß du dich nicht unterstehst, zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers (leise.) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reiter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seyd den Kerls begegnet draußen, sind Bamberger.

Erster Reiter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist droben auf'm Schloß, beym gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reiter. Der Weislingen?

Zweyter Reiter (leise.) Peter! das ist ein gefunden Fressen! Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört' ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reiter (leise.) Sagt' ich dir nicht, er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm, Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweyter Reiter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adies! (Ab.)

Sievers. Lumpenhunde die Reiter! wenn man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt' schwören, sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draußen. Komm, so lang' ich einen Bengel hab', fürcht' ich ihre Bratspieße nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmahl an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Walde.

Götz (vor der Thür unter der Linde.) Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag' und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das Bißchen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl seyn lassen. (Schenkt ein.) Wieder leer! Georg! So lang's daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach' ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. — Georg! — Schickt ihr nur euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein

lieber Weislingen die Zeche bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Der Bube (im Panzer eines Erwachsenen.) Gestrenger Herr!

Götz. Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey? Komm her, du siehst gut aus. Schäm' dich nicht, Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küraß?

Georg. Er wollt' ein wenig schlafen, und schnallt' ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt' ihn an, und hohlte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf, und schrie mir, daß ihr rieft. Ich wollt' den Harnisch ausschnallen, da hört' ich euch zwey, drey Mahl.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag' ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab' ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen, wenn ihr wollt.

Götz. Bring' mir einen Krug Wein, gib Hannsen auch ein Glas, sag' ihm, er soll munter seyn, es gilt.

Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach, gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein ander Mahl, Georg, wenn wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein ander Mahl, das habt ihr schon oft gesagt. O dießmahl! dießmahl! ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch die verschossenen Bolzen wieder hohlen.

Götz. Das nächste Mahl, Georg. Du sollst erst ein Wamms haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg. Nehmt mich mit. Wär' ich letzt dabey gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hob sie auf, weg war sie! Gelt, ich weiß?

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif' ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächste Mahl, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze biethen um einen Mann, den sie jetzt hassen. Geh, Georg, gib Hannsen seinen Küraß wieder, und bring' mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin (kommt.)

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank' euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel seyn soll. Augustin mit meinem Klosternahmen, doch hör' ich am liebsten Martin, meinen Taufnahmen.

Götz. Ihr seyd müde, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Bube kommt.) Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht. Essen und trinken, mein' ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu euerm Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt, was ihr seyn sollt, noch ein Mahl so leicht denkend, noch ein Mahl so unternehmend, noch ein Mahl so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red' ich auch. Aber wir —

Georg (mit Wasser.)

Götz (zu Georg heimlich.) Geh' auf den Weg nach Dachsbach, und leg' dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gegessen und getrunken haben, sind wir grad' das Gegentheil von dem, was wir seyn sollen. Unsre schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (Bringt's ihm.) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Nahmen! (Sie stoßen an.) Ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen; und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun, was sie können. Da komm' ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in den Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Vortrefflicher Salat! Kohl nach Herzenslust! und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen, und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht! ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhn, da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh' zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls.

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich, ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam — Drey Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keuchen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandener Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt?

Götz. Wär' euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt' euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme, schwache Hand, von je her gewöhnt, Kreuze und Friedensfahnen zu führen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren! meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat!

Götz. Glückliche Wiederkehr!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist allemahl unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum ersten Mahl nach langer Zeit, sicher vor feindlichem Überfall, entwaffnet auf euer Bett streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz. Dafür kommt's auch selten.

Martin (feuriger.) Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurück kehrt, mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd', eh' er schießen konnte, und den rannt' ich sammt dem Pferde nieder, und dann reitet ihr zu euerm Schloß hinauf, und —

Götz. Was meint ihr?

Martin. Und eure Weiber! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles, vortreffliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! deß lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung!

Götz (für sich.) Er dauert mich! das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (gesprungen.) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ' mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl, theurer Bruder, Gott geleit' euch! Seyd muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt' um euern Nahmen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl! (Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wäret, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich! Du mehr werth als Reliquien-Hand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes

Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz (setzt den Helm auf, und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut. Wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente — ich werde das nie vergessen.

Die zwey Knechte (kommen.)

Götz (zu ihnen. Sie reden heimlich.)

Martin (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten, einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ' hätte, und deine Gnad' wollt' mir nicht, was würden sie mir fruchten. So kann mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. (Kehrt sich zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin. (Küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich euer nicht vergesse. (Götz ab.)

Martin. Wie mir's so eng um's Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch

den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bey uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein, Herr! ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg' ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt Du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er sey ein Reiter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte! (Zieht ein Gebethbuch hervor, und gibt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav, und fürchte Gott!

(Martin geht.)

Georg. Ach, ein schöner Schimmel! wenn ich einmahl so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach' — Jetzt schieß' ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen.

Jaxthausen.

Götzens Burg.

Elisabeth. Maria. Carl (sein Söhnchen.)

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl' mir das noch ein Mahl vom frommen Kind, 's gar zu schön.

Maria. Erzähl Du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören, ob du Acht gibst.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedenken. — Es war einmahl — ja — es war einmahl ein Kind, und sein' Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: Liebes Kind —

Carl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehn —

Carl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin, und hohl' dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria. Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann, der war — nun, Carl!

Carl. Der war — alt —

Maria. Freylich! der kaum mehr gehen konnte, und sagte: Liebes Kind —

Carl. Schenk' mir was, ich hab' kein Brot gessen gestern und heut'. Da gab ihm's Kind das Geld —

Maria. Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bey der Hand, und sagte — und ward ein schöner, glänziger Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte, glaub' ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief das Kind nach Haus, und konnt' vor Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte vor Freuden —

Maria. Da rief die Mutter: wie ist mir! und war — nun, Carl?

Carl. Und war — und war —

Maria. Du gibst schon nicht Acht! — und war gesund. Und das Kind curirte König und Kaiser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag' und Nächte, daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigt's lang'. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahre.

Elisabeth. Dafür dank' ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Carl. Aber muß denn der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letzte Mahl ausritt, da er dir Weck' mitbrachte.

Carl. Bringet er wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub' wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein trefflicher Bogenschütz, und hatte zu Cöln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Carl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl. Garstige Leut'!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater, und bath ihn, er möchte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus, und nahm den Cölnern ein

Paar Kaufleute weg, und plagte sie so lang', bis sie das Geld heraus gaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein! da muß man durch einen dicken, dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drin.

Elisabeth. Ist ein rechter Bursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser, Carl, leb du einmahl auf deinem Schloß, als ein frommer, christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehn mehr Ungerechtigkeit, als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht, was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Manne handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend, als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren!

Elisabeth. Das mag seyn. Nur sag', was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten,

treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Mannes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen, widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Vater! Der Vater! Der Thürner bläst's Liedel: Heysa, mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reiter (kommt.)

Reiter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reiter. Ihn und drey Reiter.

Elisabeth. Wie ging's zu, daß ihr so lang ausbleibt?

Reiter. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch, er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beym Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reiter. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da war's curios, wie wir so in die Nacht reiten, hüth't just ein Schäfer da,

und fallen fünf Wölf in die Herd, und packten weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gesellen! Glück überall, und uns auch! Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reiter. Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen, noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her, und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig, ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reiter. Sie reiten das Thal herauf, in einer Viertelstund' sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Reiter. Finster genug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich das Essen zurecht machen. Hungrig werdet ihr doch alle seyn.

Reiter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel, und hohl vom besten Wein! Sie haben ihn verdient. (Ab.)

Carl. Ich will mit, Tante.

Maria. Komm, Bursch. (Ab.)

Reiter. Der wird nicht sein Vater, sonst ging' er mit in Stall!

Götz. Weislingen. Reitersknechte.

Götz (Helm und Schwert auf den Tisch legend.) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir mein Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun, Bruder Martin, du sagtest recht — Ihr habt uns in Athem erhalten, Weislingen.

Weislingen (antwortet nichts, auf und ab gehend.)

Götz. Seyd guten Muths. Kommt, entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? ich hoffe, es soll nichts verloren gangen seyn. (Zum Knecht.) Frag seine Knechte, und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt' euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt' euch ein hübsches, saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn, des Pfalzgrafen, an, eben damahls, als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm vierzehn Tag' vorher zwey Schiff' auf dem Main niedergeworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshause zum Hirsch in

Heidelberg die Trepp hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisen Geländerlein, da stund der Bischof, und gab Franzen die Hand, wie er vorbey ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht' in meinem Herzen, und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir gar ein lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett, er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt' ich: Herre, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da ward das Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau, und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt', ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt euch, seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen; das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch in tiefen Thurm an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

(Die Knechte mit den Kleidern.)

Weislingen (zieht sich aus und an.)

Carl (kommt.)

Carl. Guten Morgen, Vater.

Götz (küßt ihn.) Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sey recht geschickt.

Götz. So!

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Dießmahl nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tische.

Carl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zwey hundert Jahren den Herrn von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl (sieht ihn starr an.)

Götz (vor sich.) Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg' und Furten, eh' ich wußte, wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl. Ja, Vater! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Carl. Und für mich, zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was Apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bey euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß' ihn. Bitt' ihn, er soll lustig seyn.

Carl. Da, Mann! hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen (hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.) Glückliches Kind! das kein Übel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehn, was es gibt.

(Sie gehn.)

Weislingen. O daß ich aufwachte! und das alles wär ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum los gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied, wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte, treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will, will aus dem allen werden? Rückgeführt, Adelbert, in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben — da du ihn liebtest, an ihm hingst, wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! Glückselige Zeiten, ihr seyd vorbey, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns liebten, wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde. Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben, wornach ich strebe.

Götz (mit einer Flasche Wein und Becher). Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut, als wenn ihr zu Hause wärt! Denkt, ihr seyd einmahl wieder beym Götz. Haben doch lange nicht beysammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (Bringt's ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbey.

Götz. Behüthe Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beysammen schliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ungefähr mit dem Ärmel verwischte?

Weislingen. Es war bey Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumahl, und darüber wurdet ihr mit seinen Cameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungen, dafür erkannte uns auch jedermann. (Schenkt ein und bringt's.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so nannte.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabey so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebkos'te, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freundes wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon!

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt' ich nichts Angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damahls wähnte, so sollt's unser ganzes Leben seyn! — War das nicht all mein Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? Ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damahls gefolgt hättest, da ich dir anlag, mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sagt' es dir immer, wenn du dich mit den eiteln garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, der rauhen Haut

einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt' ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott, ich könnt's vergessen, oder es wär' anders! Bist du nicht eben so frey, so edel geboren, als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnig neidischen Pfaffen!

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut' und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuern Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth, auf

Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, um einen jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz. Ja! Ja! Ich versteh'! Weislingen, wären die Fürsten, wie ihr sie schildert, wir hätten alle, was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen ließen! Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut, und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meint so und so. Und weil der Herr geschwind etwas begreift, und nur reden darf, um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es wär' auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Reiches, bis sie die Kleinen unter'm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in

seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Wage hält.

Weislingen. Ihr seht's von eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage, auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frey. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, als ein Bub von sechzehn Jahren war ich mit dem Markgrafen auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm Wunder wie! die Gerechtigkeit an's Herz gewachsen wäre; und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit, da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts Böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum gibt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt, wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte? Bey meinem Eid, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des

Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komm' erst heut auf die Welt, daß ich nicht sehen soll, wo alles hinaus will.

Weislingen. Ihr seyd argwöhnisch, und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind, zu sterben eh, als jemanden die Luft zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Drum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatt' ihn auf Kundschaft ausgeschickt; und darum that er nicht, was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon! ich bin ein Feind von Explicationen; man betriegt sich oder den andern, und meist beyde.

Carl. Zu Tisch, Vater.

Götz. Fröhliche Bothschaft! Kommt, ich hoffe, meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr wart sonst ein Liebhaber, die Fräulein wußten von euch zu erzählen. Kommt! (Ab.)

Im bischöflichen Pallaste zu Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg. Abt von Fulda. Olearius. Liebetraut. Hofleute (an Tafel.)

Der Nachtisch und die grosen Pokale werden aufgetragen.)

Bischof. Studieren jetzt viel Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstande. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig, wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen: so be-

streben sich jene, mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angeborne Würde durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag' einer, was man nicht erlebet. So fleißig, wie ein Deutscher von Adel! Das hab' ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurück kommen. Der Kaiser wird glücklich seyn, die ersten Stellen damit besetzen zu können.

Bischof. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht, zum Exempel, einen Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — er ist — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug' — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz?

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn' ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemahls drum rühmen.

Bischof. Wie sagtet ihr, daß der Kaiser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischof. Ein trefflicher Herr! er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (Sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen; eine Sammlung aller Gesetze; bey jedem Falle der Urtheilsspruch bereit; und was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das vortrefflichste Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! potz! Da müssen wohl auch die zehn Gebothe drin seyn.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein' ich auch, an und für sich, ohne weitere Explication.

Bischof. Und was das Schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischof. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinken.) Wollte Gott, man spräche so in meinem Vaterlande!

Abt. Wo seyd ihr her? Hochgelehrter Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Main, Ihro Eminenz zu dienen.

Bischof. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuhohlen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sey ein Jurist.

Abt. Behüthe Gott!

Olearius. Aber das kommt daher: Der Schöppenstuhl, der in großem Ansehn weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Man glaubt, es sey genug, durch Alter und Erfahrung sich eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden nach altem Herkommen und wenigen Statuten die Bürger und die Nachbarschaft gerichtet.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend, dem däucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit un-

vermeidlich. Das alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freylich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg, als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt.

Liebetraut. Ihr seyd von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bey Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaus't. Euer Nahme ist Olearius! Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Öhlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nannt' ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die eine Ursache seyn. Die andere ist: Weil bey einer näheren Bekanntschaft mit den Herrn der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt; und dann sind sie ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab', so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit, sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amte ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmahl der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seyd verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

(Bischof und Abt lachen.)

Bischof. Von was anders! — Nicht so hitzig, ihr Herrn. Bey Tisch geht alles drein — Einen andern Discurs, Liebetraut!

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen —

Olearius (zum Bischof.) Was spricht man vom Türken-Zug, Ihro Fürstliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts Angelegeners, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen, und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privat-Händel noch zu thun, und das Reich ist, Trotz ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Ober-Rhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbitz mit Einem Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun: so stecken einen die Kerls am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt' ein Kerl seyn, der das Weinfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischof. Besonders ist der letzte seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäg-

lich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff' ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doctor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischof. Wenn ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein vortrefflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir. (Die Bedienten laufen an's Fenster.) Was gibt's?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bischof. Seht, was er bringt, er wird ihn melden. (Liebetraut geht. Sie stehen auf, und trinken noch eins. Liebetraut kommt zurück.)

Bischof. Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt', es müßt sie euch ein anderer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischof. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drey Knechte bey Haslach weggenommen. Einer ist entronnen, euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs-Post!

Olearius. Es thut mir vom Herzen leid.

Bischof. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinett. (Ab.)

Abt (setzt sich.) Noch einen Schluck.

(Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis, seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf.)

Liebetraut (für sich.) Wenn ich ihn nur draußen hab', will ich ihm für's Exercitium sorgen. (Gehn ab.)

Jarthausen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub' es gerne, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur, daß ich ganz dein bin. (Er umarmt sie.)

Maria. Ich bitte euch, laßt mich. Einen Kuß hab' ich euch zum Gottspfennig erlaubt; ihr scheinet aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seyd zu streng, Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyn wie Ketten stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, seyn schwächer, als Simson nach Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Äbtissinn meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind' ich das Glück, das ich in ihrem Umgang genoß.

Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine vortreffliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich euch verlassen soll!

Maria (zieht ihre Hand zurück.) Ein Bißchen eng, hoff' ich, denn ich weiß, wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dieß Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog, mich zu fangen!

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt' er beym Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hat's. Wie wünscht' ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben! Du könntest gleich die Meinige seyn.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark, als ich. Doch, ich büße verdient, und welche Hoffnungen werden mich auf jedem Schritte begleiten! Ganz der Deine zu seyn, nur in dir und dem Kreise von Guten zu

leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwey Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz (kommt.)

Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau gibt ihm zu essen. So viel hab' ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht heraus geben, es sollen kaiserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache dann verglichen werden mag. Dem sey, wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frey; ich verlange weiter nichts, als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden, weder öffentlich, noch heimlich, Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß' ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns seyn! Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich Ja für euch sagen?

Maria. Wenn ihr es mit mir sagt.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmahl mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech' ich Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh' ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb' dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich erschrak, und wachte darüber auf. Ich hätte nur fortträumen sollen, da würd' ich gesehen haben, wie du mir eine neue, lebendige Hand ansetztest — Du sollst mir jetzt fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der, mit Äckern und Weinbergen bekleidet, von euerm Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen euers Schlosses hin. Die Fenster des großen Saals gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch dazu geben, und sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch immer nach ihr sehnen, als bisher, da ihr um sie warbt! Und dann! Möchtet ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet!

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise; denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom bischöflichen

Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pächtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Götz. Braucht's nicht. — Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemahls. Wie wollen wir den Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

(Die drey gehen.)

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten? Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhing, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbiethigen Beyfall umher! Götz, theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey, wie in heitrer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will all die schändlichen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn!

Franz (tritt auf.)

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring' euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß, wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde, entbiethen euch ein tausendfaches: Gott grüß euch.

Weislingen. Willkommen, Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bey Hof und überall, daß es nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lange dauern.

Franz. So lang ihr lebt! und nach euerm Tod wird's heller blinken, als die messingenen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er, mit geschäftiger Geschwindigkeit der Fragen, meine Antwort verhinderte. Er wußt' es zwar schon; denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Bothschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht verſehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel der kleinen Zehe.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles heraus geben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreyen.

Da er aber hörte, ihr solltet ohne das los kommen, und nur euer Wort das Äquivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch — ich hab' sie wieder vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Weislingen. Er wird's lernen müssen!

Franz. Wie meint ihr? Er sagte, mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht nach Hof.

Franz. Nicht nach Hof? Herr! wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet, was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm' ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhofe des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheit von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sag-tet, ich hab' die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich, eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Aug' sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheidt.

Franz. Das kann wohl seyn. Das letzte Mahl, da ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne, als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bey himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bey ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einen großen Streich nachsänne. Ein feiner, lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirn. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward.

Weislingen. Du bist drüber gar zum Dichter geworden.

Franz. So fühl' ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz! Wie der Bischof endigte, und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: Auch von mir einen Gruß unbekannter Weise! Sag' ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter, ich fuhr darnach, und rührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wie ich zur Thür hinaus gekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Witwe. Um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's, als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich haben.

Franz. Ich höre, ihr seyd so gut als verheirathet.

Weislingen. Wollte, ich wär's. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße

Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weiß, wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Pack zusammen! und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sanct Veit in Person meiner begehrte. (Geht ab.)

Franz. Da sey Gott vor! Wollen das Beste hoffen! Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich's nicht übel nehmen, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheit, ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr! Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheidt oder völlig rasend gaffen.

Zweyter Act.

Bamberg.

Ein Saal.

Bischof. Adelheit (spielen Schach.) Liebetraut (mit einer Zitther.) Frauen. Hofleute (um ihn herum am Kamin.)

Liebetraut (spielt und singt.)

Mit Pfeilen und Bogen
Kam Amor geflogen,
Die Fackel in Brand,
Wollt' muthig bekriegen
Und männlich besiegen
Mit stürmender Hand.
Auf! Auf!
An! An!

Die Waffen erklirrten,
Die Flügelein schwirrten,
Die Augen entbrannt.
  Da fand er die Busen
Ach leider so bloß,
Sie nahmen so willig
Ihn all' auf den Schooß.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.
  Hey ey! Popeyo!

Adelheit. Ihr seyd nicht bey euerm Spiele. Schach dem König!

Bischof. Es ist noch Auskunft.

Adelheit. Lange werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Dieß Spiel spielt' ich nicht, wenn ich ein großer Herr wär', und verböth's am Hof und im ganzen Land.

Adelheit. Es ist wahr, dieß Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Nicht darum! Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Geheul des knurrischen Hofhundes Gewissen; lieber

wollt' ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern, Springern, und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre, und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meisten Theils beysammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Überfluß belohnt habe. Wenn das wahr ist, so ist mir's, als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern Dame und mit den Damen, nicht aus Leidenschaft, behüthe Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, um ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit Seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheit. Matt! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen, Liebetraut. (Sie stehen auf.)

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechts-Register, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Porträts zu einerley Gebrauch

dienen, die leeren Seiten nähmlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischof. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheit. Ich bitt' euch, schlagt's euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunter bethen wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollt'.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meinen Auftrag!

Bischof. Er soll unumschränkt seyn. Spare nichts, wenn du ihn zurück bringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheit. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheit. Kennt ihr mich so wenig, oder seyd ihr so jung, um nicht zu wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheit. Ihr werdet nie gescheidt werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischof. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof. Was wird das helfen! Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt, wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weislingen los. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bischof. Reis't wohl.

Adelheit. Adieu. (Er geht.)

Bischof. Wenn er einmahl hier ist, verlaß' ich mich auf euch.

Adelheit. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheit. Zum Lockvogel denn?

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt' euch, versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheit. Wollen sehn.

Jarthausen.

Hanns von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd' angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang' schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht, daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von je her zusammen.

Götz. Sie haben's Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Hölle heiß machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der Burgemeister von Nürnberg mit der güldenen Kett' um den Hals käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seite. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ist's

eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff' ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Wenn ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Will's Gott. (Ab.)

Bamberg.

Zimmer der Adelheit.

Adelheit. Kammerfräulein.

Adelheit. Er ist da! sagst du. Ich glaub' es kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd' ich sagen, ich zweifle.

Adelheit. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn, wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute, wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelau-

fen, ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeicheln und Drohen bracht' er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheit. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Wie mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, (deutet auf Maximilians Porträt,) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche, lichtbraune Augen, eben so ein blondes, schönes Haar, und gewachsen, wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesichte — ich weiß nicht — gefiel mir so wohl!

Adelheit. Ich bin neugierig, ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär' ein Herr für euch.

Adelheit. Närrinn.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut (kommt.)

Liebetraut. Nun, gnädige Frau, was verdien' ich?

Adelheit. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinaus geschwatzt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau! Auf ihre Pflicht, wollt ihr sagen; denn, wenn's ja geschah, schwatzt' ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheit. Wie habt ihr's gemacht, ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut, wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückchen noch dazu lehren — Erst that ich, als wüßt' ich nichts, verstünd' nichts von seiner Aufführung, und setzt' ihn dadurch in den Nachtheil, die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an, als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — und so weiter. Dann redete ich von Bamberg allerley durch einander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht, wie ihm geschah, fühlte einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging, und das zu entwickeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Stricken, Weiber, Fürstengunst und Schmeicheley, gedreht, und so hab' ich ihn hergeschleppt.

Adelheit. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten — hättet gehofft, da er beym Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheit. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheit. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.) Mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen. Selbitz. Georg (als Reitersknecht.)

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Götz. Ich seh' nicht ein, was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen.

Götz. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaub's nicht. Wer weiß, wie nöthig es war, an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott, er verdient' es, und thäte das Beste!

Götz. Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georgen des Bamberger Reiters erbeuteten Kittel anziehen, und ihm das Geleitzeichen geben; er mag nach Bamberg reiten, und sehen, wie's steht.

Georg. Da hab' ich lange drauf gehofft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sey vorsichtig, Knabe! mir wäre leid, wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßt nur, mich irrt's nicht, wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ist's, als wenn's Ratten und Mäuse wären. (Ab.)

Bamberg.

Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen, daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können, du solltest ihm nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt' ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt' ich so wenig am kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir, wenn ihr könnt.

Bischof. Ich begreif' nicht, was nur im Geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen, los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt' ich nicht Gelds genug gegeben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach, ich denke nicht, daß ich mit seinem Freunde rede, der nun wider mich arbeitet, und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr.

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr.

Bischof. Ich gebe dir meinen Segen. Sonst, wenn du gingst, sagt' ich: auf Wiedersehn. Jetzt — Wollte Gott, wir sähen einander nie wieder!

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischof. Vielleicht seh' ich dich noch ein Mahl als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzt danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht nein sagen. Die weltlichen Stände, meine Nachbarn, haben alle einen Zahn auf mich. So lang' ich dich hatte — Geht, Weislingen! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht, was ich sagen soll. (Bischof ab.)

Franz (tritt auf.)

Adelheit erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend. —

Franz. Mir ist, als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch dazu, als wüßt' ich nicht wohin.

Adelheitens Zimmer.

Adelheit. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheit. — Ich lieb' ihn nicht, und wollte doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Manne haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheit. Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheit. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau? Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich los reißen will, verblutet er.

Adelheit. Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheit. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheit. Ich nehme euch, wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehen triegt.

Adelheit. So seyd ihr ein Chamäleon?

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet!

Adelheit. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drin finden.

Adelheit. In irgend einem Winkel bey den Porträten ausgestorbener Familien. Ich bitt' euch, Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten, wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist, für was man mich nehmen mag.

Adelheit. Ihr kommt um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir, eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht — Ich bin beschwerlich, gnädige Frau.

Adelheit. Ihr legt's falsch aus: ich wollte euch forthelfen; denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt, ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheit. Geht! Geht! Erzählt das Mädchen, die den Theuerdank lesen, und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheit. Bey meinem Eid, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblicke Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger seyn kann, als ein ungerechter gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh' und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! du, Weislingen, mit deiner sanften Seele!

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet —

Adelheit. Ich wollt' ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Geh und bilde dir ein, Geselle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheit. Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreißen, du wirst ein Sclave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit, dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt, wie liebreich er mir begegnete.

Adelheit. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit; und was hättest du verloren, wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheit. Ich redete für eure Freyheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für einen Antheil dran nehme. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheit. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen. — — Ich muß fort.

Adelheit. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheit. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick seyn.

Adelheit. Geht, ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheit. Willst du unser Feind seyn, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheit!

Adelheit. Ich hasse euch!

Franz (kommt.)

Gnädiger Herr! Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheit. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheit. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! (Ab.)

Adelheit. Mich wieder? Wir wollen dafür seyn. Margarethe, wenn er kommt, weis' ihn ab. Ich bin krank, habe Kopfweh, ich schlafe — Weis' ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Wege. (Ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wenn befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sey Dank! (Ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sey auf deiner Huth, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthore herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. — Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alles thun, unbeschadet Berlichingen und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (Geht ab.)

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Götz. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that, wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern hinauf nach Bamberg.

Selbitz. In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk' ich auch hinten drein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine weiten Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischof seyen ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Witwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eide, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit

dem Kopfe, sah sehr vergnügt, sie gingen vorbey, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tages in die Messe ging, paßt' ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesichte, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch? sagt' er. Ich bring' einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt' ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagt' er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt' im Vorsaale stehn, lang, lang. Und die seidnen Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte, guckt ihr — Endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerley. Ich trat zu ihm und legte meine Commission ab. Er that feindlich böse, wie einer, der kein Herz hat, und 's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt.

Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut', brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an, schwatzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr — Er drohte mir —

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd' ich dir's beybringen!

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren, als so ein Hundsfott seyn. (Ab.)

Bamberg.

Adelheit. Weislingen.

Adelheit. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; reden mag ich nicht, und ich schäme mich, mit euch zu spielen. Lange Weile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon müde?

Adelheit. Euch nicht so wohl als euern Umgang. Ich wollte, ihr wär't, wo ihr hinwolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest, und übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tode und der Verwesung.

Adelheit. Scheltet die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemahls, was ihr seyn solltet. Könige im Festtags-Ornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb' eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saume eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurück stoßen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheit. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh' ich euch kannte, Weislingen, ging mir wie's der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig heraus gestrichen, daß ich mich überreden ließ, zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Ge-

schlechtes, den Phönix Weislingen, zu Gesichte kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirt sich als ein ordinairer Haushahn.

Adelheit. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so —

Adelheit. Und war. Denn wirklich, ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Wiederschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag, denen ich wohl will; so lebten wir eine Zeit lang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an euch vermißte. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des activen Mannes, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabey nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen, wie auf über einander gewälzten Bergen, zu den Wolken hinauf gestiegen war; den sah ich auf einmahl, jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfalle zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch, so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tage zu Tage schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn

ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheit. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. — Armer Mensch! Ihr seyd so mißmüthig, wie einer, dem sein erstes Mädchen untreu wird, und eben darum geb' ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren! Adelheit! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnden von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritte wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bey mir ist.

Adelheit. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist, als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühl's wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wider Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch, Adelheit, sind wir nicht so träg', als du meinst. Unsere Reiter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projecte zur Reife bringen.

Adelheit. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich eine Hoffnung mitnehmen könnte! (Küßt ihre Hand.)

Adelhei . O ihr Ungläubigen! Immer Zeichen und Wunder! Geh, Weislingen, und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs, der deinige, der meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik wegen —

Weislingen. Du kannst scherzen!

Adelheit. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen, und wenn wir nicht zusammen halten, wie unsere Feinde, und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung. Der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig,

daß er uns wieder beysteht. Welche Wollust wird mir's seyn, deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreyen, die unruhigen Köpfe in Schwaben auf's Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unser aller herzustellen. Und dann? —

Adelheit. Ein Tag bringt den andern, und beym Schicksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheit. Wir wollen ja.

Weislingen. Gewiß?

Adelheit. Nun ja. Geht nur.

Weislingen. Zauberinn!

Herberge.

(Bauernhochzeit. Musik und Tanz draußen.)

Der Brautvater. Götz. Selbitz (am Tische.)
Bräutigam (tritt zu ihnen.)

Götz. Das Gescheidteste war, daß ihr euern Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heirath endigt.

Brautvater. Besser, als ich mir's hätte träumen lassen. In Ruh' und Friede mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich im Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschesten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott, ihr hättet euch eher drein geben.

Selbitz. Wie lange habt ihr processirt?

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch ein Mahl so lang das Frieren haben, als von vorn anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubt's nicht, bis man den Perücken ein Urtheil vom Herzen reißt, und was hat man darnach? Der Teufel hohl' den Assessor Sapupi! 's is ein verfluchter schwarzer Italiäner.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zwey Mahl war ich dort.

Brautvater. Und ich drey Mahl. Und seht, ihr Herren, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab' als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz (trinkt.) Gut Vernehmen künftig.

Brautvater. Geb's Gott! Geh' aber, wie's will, prozessiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost! Jeden Reverenz, den euch ein Procurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ja jährlich kaiserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab' nichts davon gehört. Ist mir mancher schöner Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meint ihr?

Brautvater. Ach, da macht alles hohle Pfötchen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm! hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders, als der Sapupi?

Götz. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich mußt ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezählt hatte, in seinem Gartenhaus, das prächtig ist, im grossen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll bar Geld herkommen? Ich stund da, Gott weiß, wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz, und stellt's ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele ging, da warf er mir zwene davon zurück, und schickt' mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich, der Sapupi?

Brautvater. Wie stellst du dich! Freylich! Kein anderer!

Bräutigam. Den soll der Teufel hohlen! er hat mir auch funfzehn Goldgülden abgenommen.

Brautvater. Verflucht!

Selbitz. Götz, wir sind Räuber!

Brautvater. Drum fiel das Urtheil so schel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitations-Zeit, zeigt's an, sie müssen's untersuchen und euch zu dem Eurigen helfen.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treiben's durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt' ich's euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten?

Brautvater. Wie meinst du?

Bräutigam. Wir wollen, geh's, wie's geh.

Georg (kommt.)

Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbitz. Trefflich!

Götz. Kommt, Kinder! Gott grüß' euch! Helf' uns allen zum Unsrigen!

Bauer. Großen Dank! Ihr wollen nicht zum Nachtimbiß bleiben?

Götz. Können nicht. Adies.

Augsburg.

Dritter Act.

Augsburg.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

Hier wollen wir stehn; denn da muß der Kaiser vorbey. Er kommt eben den langen Gang herauf.

Zweyter Kaufmann. Wer ist bey ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück sehe, möcht' ich verzagt werden, so viel halbe verunglückte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre, als an meinen Gedanken.

(Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.)

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster! —

Kaiser. Wer seyd ihr? Was gibt's?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Eurer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unser dreyßig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen, und beraubt; wir bitten Eure kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beystand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt, unser Brot zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat nur Eine Hand, der andere nur Ein Bein, wenn sie denn erst zwey Hände hätten, und zwey Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängten Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran kaiserlicher Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht, und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (Ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach, wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwert, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thunlicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edeln und Freyen, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmahl diesen Sickingen, Selbitz — Berlichingen auf die Seite geschafft, das Übrige würde bald von sich selbst zerfallen. Denn sie sind's, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßten sie mit mir zu Felde.

Weislingen. Es wäre zu wünschen, daß sie von je her gelernt hätten, ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wäre es höchst gefährlich, ihre aufrührischen Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn, eben diese kaiserliche Mild' und Gnade ist's, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchten, und ihr Anhang, der sein Vertrauen und Hoffnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen seyn, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen alle Hoffnung, jemahls wieder empor zu kommen, völlig abgeschnitten haben.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge?

Weislingen. Ich sehe kein anderes Mittel, den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edeln, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeigenen sich gegen sie auflehnen, und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, so, daß die gefährlichsten Folgen zu fürchten sind?

Kaiser. Jetzt wär' eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz, nur wollt' ich nicht, daß ihnen was zu Leid' geschehe. Gefangen möcht' ich sie haben, und dann müßten sie Urfehde schwören, auf ih-

ren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beystimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. (Ab.)

Jaxthausen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt' ich, ihr wär't eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat, während seiner Gefangenschaft, ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt' sie ihm zu. Ich hab' ihn los gelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke, seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädchen, verjammert und verbethet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie singen machen.

Götz. Wie! Entschließet ihr euch, eine Verlassene zu heirathen?

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königinn von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr. (Ab.)

Lager der Reichs-Execution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann. Wir müssen behuthsam gehn, und unsere Leute, so viel möglich, schonen. Auch ist unsere gemessene Order, ihn in die Enge zu treiben und leben-

dig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten; denn wer mag sich an ihn machen?

Erster Officier. Freylich! Und er wird sich wehren, wie ein wildes Schwein. Überhaupt hat er uns sein Lebelang nichts zu Leid' gethan, und jeder wird's von sich schieben, Kaiser und Reich zu Gefallen, Arm und Bein dran zu setzen.

Zweyter Officier. Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmahl beym Lappen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Officier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinnbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut' packen sich nicht, wie ein flüchtiger Dieb.

Zweyter Officier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweyter Officier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Officier. Ich hab' einen Knecht, der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden. (Ab.)

Stadtbibliothek Augsburg

Jaxthausen.

Sickingen.

Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an; ich wette, sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sey Dank, daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durcheinander; desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädchen, die durch Liebesunglück gebeitzt sind, wirkt ein Heirathsvorschlag bald gar.

Götz (kommt.)

Sickingen. Was bringt ihr, Schwager.

Götz. In die Acht erklärt!

Sickingen. Was?

Götz. Da les't den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein, Sickingen, ihr sollt fort. Eure großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehn, wenn ihr zu

ungelegener Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste, das mir begegnen kann, ist, gefangen zu werden; dann braucht euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beyde stürzen könnte. Denn, was wär's? Jetzo geht der Zug gegen mich; erfahren sie, du bist bey mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär' schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab' schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Herde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz. Sorg du. Es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmahl, wie ich den Pfalzgrafen zugesagt hatte, gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Kanzelley vor, wie ich reiten und mich halten sollt', da warf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt': ich wüßt' nicht darnach zu handeln, ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel, ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn, was ich zu schaffen hab'.

Sickingen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken, was ich in der Eil' zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beysammen. Ich wollte, daß du ihr Wort hättest, ehe du gingst. Dann schick' mir die Reiter, und komm heimlich wieder Marien abzuhohlen; denn mein Schloß, fürcht' ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wollen das Beste hoffen. (Ab.)

Bamberg.

Adelheitens Zimmer.

Adelheit. Franz.

Adelheit. So sind die beyden Executionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Bothschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelheit. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er, eure Hand zu küssen.

Adelheit. Da — deine Lippen sind warm.

Franz (vor sich auf die Brust deutend). Hier ist's noch wärmer! (Laut.) Gnädige Frau, eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheit. Wer führt gegen Berlichingen?

Franz. Der von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau! Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheit. Du mußt was essen, trinken und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab' euch ja gesehen. Ich bin nicht müd' noch hungrig.

Adelheit. Ich kenne deine Treu'.

Franz. Ach, gnädige Frau!

Adelheit. Du hältst's nicht aus, beruhige dich, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen! (Ab.)

Adelheit. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb' ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen. (Ab.)

Jarthausen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn' ihn nicht; es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüß' euch. Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles, was es ist, bieth' ich euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte, neue Freunde zu gewinnen, eher den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Nahmen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt machet.

Lerse. Ich machte euch schon ein Mahl mit mir bekannt, aber damahls danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt ihr, wie ihr unter Wegs bey einem Dorfe fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt?

Götz. Richtig. Ich hielt sie Anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unser sechzehn, und hielt am Dorfe hinter der Scheuer, in Willens, sie sollten bey mir vorbey ziehen. Dann wollt' ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorfe. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir sahn, ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah' ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feyern. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt' ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon ihr sagtet —

Götz. Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt' ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihr's ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff' ich, daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich hab' mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's? O willkommen, willkommen. Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh' auf mich gefallen seyd.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbiethen würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lerse. Eben das, Herr! Von Jugend auf diente ich als Reitersknecht, und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut' ich mich. Ich kannte euern Nahmen, und da lernt' ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt' euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bey mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber, wie der, der mir bey Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt.)

Hanns von Selbitz läßt euch grüßen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm, Lerse, wir wollen sie zusammen schmeißen, wenn Selbitz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (Ab.)

Wald an einem Moraste.

Zwey Reichsknechte (begegnen einander.)

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweyter Knecht. Ich hab' Urlaub gebethen, meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferde muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verläufst du dich denn hierher?

Zweyter Knecht. Ich bitt' dich, verrath mich nicht. Ich will auf's nächste Dorf, und sehn, ob ich nit mit warmen Überschlägen meinem Übel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorfe. Ich hab' unserm Officier Wein und Brot gehohlt.

Zweyter Knecht. So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel!

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweyter Knecht. Wär' ich ein Narr! Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten, wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettre auf den Baum.

Zweyter Knecht. Ich steck' mich in's Rohr.

Götz. Lerse. Georg. Knechte (zu Pferde.)

Götz. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Sie ziehen vorbey.)

Erster Knecht (steigt vom Baume). Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht? Michel, sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpfe.) Michel! O weh! er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch crepirt, du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde, überall Feinde!

Götz. Georg (zu Pferde.)

Götz. Halt Kerl, oder du bist des Todes!

Knecht. Schont meines Lebens!

Götz. Dein Schwert! Georg, führ' ihn zu den andern Gefangenen, die Lerse dort unten am Walde hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (Ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt' ihn mein Herr vom Pferde, daß der Federbusch im Koth stak. Seine Reiter huben ihn auf's Pferd, und fort, wie besessen! (Ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weiten dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrücken bis an die Mühle; wenn er sich zu weit verliert, erwischt ihr ihn vielleicht. (Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie geht's, junger Herr? Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Das stärkste Geweih wäre gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt' auf mich los, es war mir, als wenn mich der Donner in die Erd' hinein schlüg'.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch davon gekommen seyd.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscher? (Ab.)

Jaxthausen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst du zu der Achtserklärung, Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meinst du?

Selbitz. Ich meine nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstage, sag' ich dir, er war um den Kaiser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Götz. Wir wollen fort! und soll die Hasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabey kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns einen Haufen nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Nahmen lieber nach der Türkey als in's Lager zurück. So werden wir alle Tag' schwächer. Wir müssen einmahl für allemahl ihm zu Leib' gehen, und das mit Ernst; ich will selbst dabey seyn, und er soll sehn, mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's all' zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirge, daß er so wenig zu fangen ist, wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthausen zu. Mag er wollen oder nicht, er muß herbey, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freylich! Wißt ihr, daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh' der ganze Eisklumpen aufthaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (Ab.)

Gebirge und Wald.

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Haufen. Es war hohe Zeit, daß Sickingens Reiter zu uns stießen.

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Götz. Gut. Und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf; sie kommen über die Heide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt

ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht, daß wir ihnen die Spitze biethen können.

(Ab.)

Heide,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executions-Zug.

Hauptmann. Er hält auf der Heide! Das ist impertinent. Er soll's büßen. Was! den Strom nicht zu fürchten, der auf ihn los braust?

Ritter. Ich wollt' nicht, daß ihr an der Spitze rittet; es hat das Ansehn, als ob er den ersten, der ihn anstoßen möchte, umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinterdrein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt' euch. Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen; lös't ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter, blas'! Und ihr blas't ihn weg. (Ab.)

Selbitz (hinter der Höhe hervor im Galopp.)

Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch. (Ab.)

Lerse (aus dem Walde.)

Götzen zu Hülf'! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Heide mit ihren Distelköpfen besäen. (Vorbey.) (Getümmel.)

Eine Höhe mit einem Wartthurme.

Selbitz (verwundet.) Knechte.

Selbitz. Legt mich hierher, und kehrt zu Götzen.

Erster Knecht. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unser.

Selbitz. Steig' einer auf die Warte, und seh', wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweyter Knecht. Steig' auf meine Schultern, da kannst du die Lücke reichen, und dir bis zur Öffnung hinauf helfen.

Erster Knecht (steigt hinauf.) Ach Herr!

Selbitz. Was siehest du?

Erster Knecht. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt', sie stünden, und ich hätt' eine Kugel vor'm Kopf. Reit' einer hin! und fluch' und wetter' sie zurück. (Knecht ab.) Siehest du Götzen?

Knecht. Die drey schwarzen Federn seh' ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimm, braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weißer Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihm — Bauz! er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja, Herr.

Selbitz. Wohl! wohl!

Knecht. Weh! weh! Götzen seh' ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb Selbitz!

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng, wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Knecht. Gut — Da flieht einer nach dem Walde. Noch einer! Ein ganzer Trupp! Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drein, Götz hintendrein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähnrich — Er hat die Fahn'. — Er hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn. Sie ziehn herauf.

Selbitz. Glück zu, Götz! Sieg! Sieg!

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Götz (steigt vom Pferde.) Theuer! Theuer! Du bist verwundt, Selbitz?

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmahl galt's! Und hier Georgen dank' ich das Leben, und hier Lersen dank' ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder, und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir, und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt', und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun staken wir, bis sich Franz zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du, kleiner Hauf', hieltest mir den Rücken frey; ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, Kinder! kommt, Selbitz! — Macht eine Bahre von Ästen; du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unser sind wenig, und ich weiß nicht, ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

Lager.

Hauptmann.

Ich möcht' euch alle mit eigener Hand umbringen! Was, fortlaufen! Er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen, vor Einem Mann! Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. — Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen darüber zu Grunde gehen sollten.

Jarthausen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungen! ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum, und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vor's Schloß. (Die zwey ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen.

Es fängt an, heiß zu werden, und wenn es nur noch brave Kerls wären! aber so ist's die Menge. (Ab.)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbitzens, eure, sind zerstreut; er ist allein, Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Götz (kommt.)

Kommt in die Kirch', der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstund' ein Paar seyn.

Sickingen. Laßt mich hier.

Götz. In die Kirch' sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Götz. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Götz!

Götz. Wollt ihr nicht in die Kirch'?

Sickingen. Kommt, kommt.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vier Hunderten! Das ist arg. Jetzt gleich und grad gegen Jaxthausen zu, ehe er sich wieder erhohlt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jaxthausen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb' euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth. Und die laß' er seyn, wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich dank' euch — und dank' euch, Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise!

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt, Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder!

Götz. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (kommt.)

(Heimlich.) Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich, und wollte nicht.

Götz. Gut, Georg. Das Glück fängt mir an, wetterwendisch zu werden. Ich ahndet's aber. (Laut.) Sickingen, ich bitt' euch, geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau; laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsere Unternehmung treten, ist unser Feind im freyen Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt.)

(Leise.) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hierher, sehr schnell.

Götz. Ich hab' sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ungefähr zwey hundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch über'm Fluß?

Knecht. Ja, Herr!

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Nein, Herr!

Götz. Bieth' allen, sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Weine, meine gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser, du weinst an deinem Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbothe künftigen Elends wäre. Lebt wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns! Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturz nahe. Ihr beginnt zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksale trennen. Ich hab' eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen.) Gebt ihm nach! Geht!

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen!

Maria. Du auch? Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab' Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edeln Mann mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte, du solltest mir heraus helfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bette nicht besteigen, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester! (Küßt sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Götz. Noch einen Augenblick — Ich seh' euch wieder. Tröstet euch. Wir sehn uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht, möcht' ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bey mir!

Elisabeth. Bis in den Tod. (Ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb' er so eine Frau!

Georg (kommt.)

Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne ging auf, und ich sah ihre Piken blinken. Wie ich sie sah, wollt' mir's nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von außen.) Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn wollen. (Er geht ans Fenster.) Was soll's? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz (in seinen Bart.) Einen Strick um deinen Hals.

(Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Majestät! — Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

(Trompeter endet.)

Götz (antwortet.) Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro kaiserliche Majestät hab' ich, wie immer, schuldigen Respect. Er aber, sag's ihm, er kann mich — — — (Schmeißt das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Götz (zu ihr.)

Götz. Du hast viel Arbeit, arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt', ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit, uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute, die ihr zeither gespeis't habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nur auf einen gewissen Punct halten, daß sie Capitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag, und verwunden unsere Mauern und knicken unsere Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse herum; wo sich einer zu nahe wagt, blaff liegt er.

Knecht. Kohlen, gnädige Frau.

Götz. Was gibt's?

Knecht. Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.

Götz. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.

Saal.

Lerse (mit einer Kugelform.) Knecht (mit Kohlen.)

Lerse. Stell sie daher, und seht, wo ihr im Hause Bley kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (Hebt ein Fenster aus, und schlägt die Scheiben ein.) Alle Vortheile gelten. — So geht's in der Welt, weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte! und da mich mein Vater zeugte, dachte er nicht, welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte.

Georg (kommt mit einer Dachrinne.)

Da hast du Bley. Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben schlecht bestanden.

Lerse (haut davon.) Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen! ich bin nicht bang davor; ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. (Er gießt.) Halt den Löffel. (Geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsknappe mit der Büchse herum; sie denken, wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen, warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (Lädt.)

Georg (lehnt den Löffel an.) Laß mich sehn.

Lerse (schießt.) Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen,) wie ich zum Dachfenster hinaus stieg, und die Rinne hohlen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß, sie stürzt' in die Rinne; ich dankt' ihm für den Braten, und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittagessen verdienen.

Götz (kommt.)

Bleib, Lerse! Ich habe mit dir zu reden. Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Götz. Sie entbiethen mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören, was es soll.

Götz. Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keiner Wünschelruthe finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob' an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (Ab.)

Saal.

Götz. Elisabeth. Georg. Knechte
(bey Tische.)

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau. (Elisabeth zuckt die Achsel.) Ist keine mehr da?

Elisabeth (leise.) Noch Eine; ich hab' sie für dich bey Seite gesetzt.

Götz. Nicht doch! Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Hohlt sie draußen im Schrank!

Götz. Es ist die letzte. Und mir ist's, als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lange nicht so vergnügt gewesen. (Schenkt ein.) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe!

Götz. Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir sterben! Ich lieb' ihn; denn wir haben einerley Schicksal. Und ich bin noch glücklicher, als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmahl lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu seyn. (Schenkt ein.) Es geht just noch ein Mahl herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (tröpfelt das letzte in sein Glas,) was soll unser letztes Wort seyn?

Georg. Es lebe die Freyheit!

Götz. Es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kaiser unserer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen, wie ihr

mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen, wie ich ihm dienen möchte —

Georg. Da müßt's viel anders werden.

Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn? Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren, die einen edeln, freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten; denen das Herz aufging, wenn sie viel ihres gleichen bey sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten, um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn, die zugegen waren, unter freyem Himmel speis'ten, und das Landvolk all herbey lief, sie zu sehen. Das war keine Maskerade, die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Bursche und Mädel, die rothen Backen alle, und die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergetzte!

Georg. Das war ein Herr, vollkommen, wie ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf ein Mahl herrschen können? daß Verehrung des Kaisers, Fried' und Freundschaft der Nachbarn, und Lieb' der Unterthanen der kostbarste Familien-Schatz seyn wird, der auf Enkel und Urenkel erbt? Jeder würde das Seinige erhalten, und in sich selbst vermehren, statt daß sie jetzt nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen Köpfe in ganz Deutschland! wir würden noch immer zu thun genug finden. Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald hohlen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär' uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, wie Cherubim, mit flammenden Schwertern vor die Gränzen des Reichs, gegen die Wölfe, die Türken, gegen die Füchse, die Franzosen, lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Reichs beschützen. Das wäre ein Leben, Georg! wenn man seine Haut für die allgemeine Glückseligkeit dran setzte. (Georg springt auf.) Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind — und der Kaiser hat uns eingesperrt — und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran!

Götz. Sey gutes Muths.

Lerse (kommt.)

Freyheit! Freyheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse (heimlich). Habt ihr das Silber versteckt?

Götz. Nein! Frau, geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen. (Alle ab.)

Schloßhof.

Georg (im Stalle, singt.)

Es fing ein Knab' ein Vögelein.
Hm! Hm!
Da lacht' er in den Käfich 'nein,
Hm! Hm!
So! So!

Hḿ! Hḿ!
Der freut sich, traun! so läppisch,
Hḿ! Hḿ!
Und griff hinein so täppisch,
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!
Da flog das Meislein auf ein Haus,
Hḿ! Hḿ!
Und lacht den dummen Buben aus.
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!

Götz. Wie steht's?

Georg (führt sein Pferd heraus). Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfich.

Alle die Belagerten.

Götz. Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf, und nehmt die besten aus dem Rüstschrank; es geht in einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!
(Ab.)

Saal.

Zwey Knechte (am Rüstschranke.)

Erster Knecht. Ich nehm' die.

Zweyter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch! Mach, daß du fort kommst.

Zweyter Knecht. Horch!

Erster Knecht (springt an's Fenster). Hilf, heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweyter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer, den Nußbaum hinunter ins Feld. (Ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch; ich will zu ihm. Wenn sie sterben, mag ich nicht leben. (Ab.)

Vierter Act.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Ich komme mir vor, wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab, und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts Gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurm. Es konnte oder wollte niemand sie mir näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue? des kindlichen Gehorsams? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann! schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit

ihnen geboren, ein freyes edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frey! Gib auf die deputirten Räthe Acht, die großen goldenen Ketten stehen ihnen zu Gesicht.

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick, um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt' nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Nahmen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten.

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt, ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbothe!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehricht auf's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener (kommt.)

Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt, und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sey außer Sorgen. (Ab.)

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann. Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem höchsten Befehle zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten, und hier wohl beschlagen. (Auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl.

Gerichtsdiener (kommt.)

Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz (kommt.)

Gott grüß' euch, ihr Herren, was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seyd, und vor wem.

Götz. Bey meinem Eid! ich verkenn' euch nicht, meine Herren.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin? Ich kann stehn. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt', es wär' von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad' und Ungnad' in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freylich mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das alles protocolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, euch, anstatt eines Kerkers, Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl! und ich bin hier, und warte.

Rath. Und wir sind hier, euch Ihro kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh' ihr weiter geht: Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Anseh'n von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmahl zu dem verbunden seyd, was ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsere Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freyheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel.

Rath. Schreiber, leset.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief: Daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret' einer auf, und zeuge! Hab' ich wider den Kaiser, wider das Haus Österreich nur einen Schritt gethan? Hab' ich nicht von je her durch alle Handlungen bewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinen Regenten schul-

dig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freyen, ihrem Kaiser schuldig sind? — Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen, das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre, euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in dem Thurm zu werfen.

Götz. In Thurm? mich?

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurm! Ihr mißbraucht die kaiserliche Gewalt. In Thurm! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle zu stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in dem gesudeltsten Conterfey verehre, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen! Ich bin in einer ehrlichen Fehde begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath (winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Götz. Nicht um des leidigen Gewinnstes willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzucapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreyen, und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechts dran? Kaiser und Reich hätten unsere Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe, Gott sey Dank! noch Eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Bürger (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Götz. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meinung? Wer kein Ungrischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehre von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz. (Mit dem Schwert in der Hand.) Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewin-

nen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg, und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüthe Gott! Nur mit euch und eurer edeln Compagnie. — Ihr könnt nach Hause gehn, gute Leute. Für die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu hohlen ist hier nichts als Beulen.

Rath. Greift ihn. Gibt euch eure Liebe zu euerm Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth hohlen könnte.

Gerichtsdiener (kommt.)

Eben ruft der Thürmer; es zieht ein Trupp von mehr als zwey hunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervor gedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns! was ist das?

Wache (kommt.)

Franz von Sickingen hält vor dem Schlag, und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden sey, wie die Her-

ren von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlangte Rechenschaft, sonst woll' er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann, es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsamen vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten, sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wäre nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen, für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götzen herein.

Götz. Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr:)

Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran, umzukommen, wenn sie nur alle mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhause.

Sickingen. Götz.

(Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reitern besetzt.)

Götz. Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberey. Ich hatte zwey, drey Bothen ausgeschickt, zu hören, wie dir's ginge? Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht' ich mich auf den Weg. Nun haben wir sie.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmahl des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht, wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich

Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von je her mit Wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von je her zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter seyen dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest zur Miethe drin wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehen gäbe. Laß sie sich wenden wie Aale in der Reuse, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerley seyn. Ich kenne den Kaiser auch, und gelte was bey ihm. Er hat immer gewünscht, dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst nicht lange auf deinem Schlosse sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, wenn deine Sachen in der Ordnung sind, geh' ich nach Hof; denn meine

Unternehmung fängt an reif zu werden. — Günstige Aspecten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten seyn. Ich hoffte auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand.) O! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags darauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu' zu, und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser, als ich war, da sie mir abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tode fressen. Ich seh', ich seh' im Geist meine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr.

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück,

schon ein Mahl gefangen, und so, wie mir's jetzt ist, war mir's niemahls.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu den Perücken! Sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß Uns einmahl die Müh' übernehmen. (Ab.)

Adelheitens Schloß.

Adelheit. Weislingen.

Adelheit. Das ist verhaßt!

Weislingen. Ich hab' die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen!

Adelheit. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige jähzornige Mann! Ich haß' ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur ein Mahl ein paar Bäche gefressen hat, die übrigen folgen von selbst.

Adelheit. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte, was

geschehen war, und ich nebst den übrigen Regiments-Räthen eiferte, sagte er: Laßt ihnen Ruh'! Ich kann dem alten Götz wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt' er: hätt' ich von je her Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten!

Adelheit. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt' er; hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigten, und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheit. Man möchte sich zerreißen.

Weislingen. Ich habe deßwegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich; wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheit. Und desto eher, da wir hoffen können, der Kaiser werde bald aus der Welt gehn, und Carl, sein trefflicher Nachfolger, majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Carl? Er ist noch weder gewählt noch gekrönt.

Adelheit. Wer wünscht und hofft es nicht?

Weislingen. Du hast einen großen Begriff von seinen Eigenschaften; fast sollte man denken, du sähest sie mit andern Augen.

Adelheit. Du beleidigst mich, Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts, dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheit. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen, der euch hofirt.

Adelheit. Aber ihr!

Weislingen. Es frißt mich am Herzen, der fürchterliche Gedanke! Adelheit!

Adelheit. Kann ich deine Thorheit curiren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheit. Sage Mittel und Art. Bist du nicht bey Hofe? Soll ich dich lassen und meine Freunde, um auf meinem Schloß mich mit den Uhus zu unterhalten? Nein, Weislingen, daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt, wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang der Strick nicht reißt. (Ab.)

Adelheit. Fängst du's so an! Das fehlte noch. Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Wege stehen solltest. Carl, großer, trefflicher Mann, und Kaiser dereinst, und sollte er der einzige seyn unter den Männern, den der Besitz meiner Gunst nicht schmeichelte? Weislingen, denke nicht, mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz (kommt mit einem Briefe.)

Hier, gnädige Frau.

Adelheit. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheit. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheit. Er dauert mich, — und wie wenig kostet's mich, ihn glücklich zu machen! Sey gutes Muths, Junge. Ich fühle deine Lieb' und Treu', und werde nie unerkenntlich seyn.

Franz (beklemmt.) Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keinen Blutstropfen in mir, der nicht euer wäre, keinen Sinn, als euch zu lieben, und zu thun, was euch gefällt!

Adelheit. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn —

Adelheit. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger, was du redst.

Franz (vor Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.) Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheit. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn!

Adelheit. Geht mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheit. Geh', entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrinn, dich für was zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe, gnädige Frau, ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheit. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrath mich.

Franz. Eher wollt' ich mir das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheit. Lieber, warmer Junge! (Faßt ihn bey den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse begegnen einander, er fällt ihr weinend um den Hals.)

Adelheit. Laß mich!

Franz (erstickend in Thränen an ihrem Halse.) Gott! Gott!

Adelheit. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb' und Treu', und der schönste Lohn soll dir werden. (Ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jarthausen.

Götz (an einem Tische.) Elisabeth (bey ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tische und Schreibzeug.)

Götz. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger; ich wollt', ich könnt' schlafen, oder mir nur einbilden, die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gib deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand, deine Feinde zu beschämen; verschaff' einer edlen Nachkommenschaft die Freude, dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe, was ich gethan, ärger' ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth (nimmt die Schrift.) Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von je her ein fataler Ort.

Elisabeth (lieset.) „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thöricht gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte, sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn; da antwortet' ich:" Nun, was antwortetest du? schreibe weiter.

Götz. Ich sagte: setz' ich nicht meine Haut an Anderer Gut und Geld, sollt' ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freyheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt' ich eine Freude, als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt hab', meinem Nächsten zu dienen, als mir; daß ich um den Nahmen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und, Gott sey Dank, warum ich warb, ist mir worden.

Lerse. Georg (mit Wildbret.)

Götz. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reitern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Lande nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr, gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeytet: wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst, es bedeute den Tod des Kaisers, der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe gibt's noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte, sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibt's. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden, und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend, wo der Aufstand begonnen, zwey feurige Schwerter kreuzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit!

Georg. Schade, daß wir nicht reiten dürfen!

Fünfter Act.

Bauernkrieg.

Tumult in einem Dorfe und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und Gepäcke.

Flucht.

Alter. Fort! fort! daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth!

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (Ziehen vorbey.)

Link.

Was sich widersetzt, niedergestochen! Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zu-

rück bleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler (vom Hügel herunter gelaufen.)

Wie gehts euch, Link?

Link. Drunter und drüber, siehst du, du kommst zum Kehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsberg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammen gestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Dietrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir waren mit hellem, wüthigen Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurm wollt' gütlich mit uns handeln. Paff! Schoß ihn einer vor'n Kopf. Wir hinauf, wie Wetter, und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler (zu den Bauern.) Ihr Hund', soll ich euch Bein' machen! Wie sie zaudern und trenteln, die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drin braten! Fort! Fahrt zu, ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreyzehn von Adel, zusammen auf achtzig. Heraus geführt auf die Ebne gegen

Heilbronn. Das war ein Jubiliren und ein Tumultuiren von den Unsrigen, wie die lange Reih' arme, reiche Sünder daher zog, einander anstarrten, und Erd' und Himmel! Umringt waren sie, ehe sie sich's versahen, und alle mit Spießen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabey war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metzler. Wird ein hübsch Feuerchen geben. Siehst du, wie die Kerls über einander purzelten und quiekten, wie die Frösche! Es lief mir so warm über's Herz, wie ein Glas Branntwein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt' ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spieß ihm zwischen die Rippen, da lag er, streckt' alle Vier über seine Gesellen. Wie die Hasen beym Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie sind um einen Hauptmann verlegen, vor dem alles Volk Respect hält. Denn wir sind doch nur ihres Gleichen, das fühlen sie, und werden schwürig.

Link. Wen meinen sie?

Metzler. Max Stumpf, oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär' gut, gäb' auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät'; er hat immer für einen rechtschaffenen Ritter gegolten. Auf! Auf! wir ziehen nach Heilbronn zu! Ruft's herum.

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Cometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam, erschrecklich Zeichen! Wenn wir die Nacht durch ziehen, können wir ihn recht sehen. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünf Viertelstunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwert sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hast du die drey Stern' gesehen an des Schwerts Spitze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfarbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spieß', und dazwischen wie kleine Schwerter.

Link. Mir hat's gegraus't. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flamme, und da-

zwischen die grausamen Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten!

Metzler. Hast du die auch gesehen? Und das zwitzert alles so durch einander, als läg's in einem blutigen Meere, und arbeitet durch einander, daß einem die Sinne vergehn!

Link. Auf! Auf! (Ab.)

Feld.

Man sieht in der Ferne zwey Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für mich und euch wär's nichts nütze. Ich bin pfalzgräfischer Diener, wie sollt' ich gegen meinen Herrn führen? Ihr würdet immer wähnen, ich thät' nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl, du würdest Entschuldigung finden.

Götz. Lerse. Georg (kommen.)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frey wäre, und ihr wollt handeln, wie bey Weinsberg an den Edeln und Herrn, und so forthausen, wie rings herum das Land brennt und blutet, und ich sollt' euch behülflich seyn zu euerm schändlichen rasenden Wesen — eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wüthigen Hund, als daß ich euer Haupt würde!

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und der ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn. Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab' mich von ihnen los gesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkens Zeit, und langer unnöthiger Discurse. Kurz und gut. Götz, sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und dei-

ner Haut. Und hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's das! Ich bin so gut entschlossen jetzt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Übelthaten, und handeln als wackre Leute, die wissen, was sie wollen: so will ich euch behülflich seyn zu euern Forderungen, und auf acht Tag' euer Hauptmann seyn.

Wild. Was geschehen ist, ist in der ersten Hitz' geschehen, und braucht's deiner nicht, uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beyde zufrieden seyn.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand!

Götz. Und gelobt mir, den Vertrag, den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, ihm bey Strafe streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbind' ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu! Was du thust, schon' unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl (leise.) Bewacht ihn. Daß niemand mit ihm rede außer eurer Gegenwart.

Götz. Lerse! Kehr' zu meiner Frau. Steh ihr bey. Sie soll bald Nachricht von mir haben.

(Götz, Stumpf, Georg, Lerse, einige Bauern ab.)

Metzler. Link (kommen.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut, was wir wollen, als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmahl aufhören, heut' oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm, Wild, er ist wie ein Vieh. (Ab.)

Metzler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufhetzen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenn's Händel

jetzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf' ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reiter. Weislingen (kommt aus der Mühle mit Franzen und einem Bothen.)

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habt's den andern Herrn auch angesagt?

Bothe. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Überall sind Bothen ausgeschickt, der ganze Bund wird in kurzen zusammen seyn. Fehlen kann's nicht, man sagt: es sey Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser! — Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Richt' es pünctlich aus. Ich bind' es dir auf deine Seele. Gib ihr den Brief. Sie soll

vom Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mir's dann melden.

Franz. Soll geschehen, wie ihr befehlt.

Weislingen. Sag' ihr, sie soll wollen! (Zum Bothen.) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bothe. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jarthausen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch, gnädige Frau!

Elisabeth. Ach Lerse, die Thränen standen ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Lerse. Er wird zurück kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog, rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann. —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten, ihn zu ermorden,

und sein Schloß anzuzünden. — Wenn er wieder kommen wird — ich seh' ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klag-Artikel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein! Er ward gezwungen, wo ist der Grund, ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Boßheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab, euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht feyerlich zugesagt, keine Thathandlungen mehr zu unternehmen, wie die bey Weinsberg? Hört' ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär', geschäh's vielleicht nie? Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freywillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst!

Elisabeth. Georg hat versprochen, Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen, wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß, man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir, wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Todes sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht, wo Sickingen ist. — Wenn ich nur Marien einen Bothen schicken könnte.

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (Ab.)

Bey einem Dorfe.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde, Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit' hin, sag' ihnen die Meinung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum

Hauptmann machen, nicht mich. Geschwind, Georg! (Georg ab.) Wollt', ich wäre tausend Meilen davon, und läg' im tiefsten Thurm, der in der Türkey steht. Könnt' ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr' ihnen alle Tag' durch den Sinn, sag' ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden, und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Gott grüß' euch sehr, edler Herr.

Götz. Gott dank' euch. Was bringt ihr? Euern Nahmen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme, euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen, euch aus dem Weg zu räumen. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott geleit' euch. (Ab.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen, Götz, und so zu enden! Es sey drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts Gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweyter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmahl.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer (kommen.)

Link. Auf, Herr Hauptmann! auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe, und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Metzler.) Drohst du mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Nahmen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigem Kerl! Fürstendiener.

Götz (haut ihn über den Kopf, daß er stürzt. Die andern treten dazwischen.)

Kohl. Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert!

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reiter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen, hör' ich. Wendet Fleiß an, daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die Unsrigen. (Die Reiter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade, wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freyer athmen, thörichtes Herz! (Ab.)

Nacht, im wilden Walde.

Zigeuner-Lager.

Zigeuner-Mutter (am Feuer.)

Flick das Strohdach über der Grube, Tochter, gibt heut Nacht noch Regen genug.

Knabe (kommt.)

Ein Hamster, Mutter. Da! Zwey Feldmäus.

Mutter. Will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Kapp' haben von den Fellchen. — Du blutst?

Knabe. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl' mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt, wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und durch.

Andere Zigeunerinn. (Ein Kind auf dem Rücken.)

Erste Zigeunerinn. Hast du brav geheischen?

Zweyte Zigeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum, daß man sein's Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerinn. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh' ihm schon lang' zu. — Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden.

Zigeuner-Hauptmann, drey Gesellen (kommen.)

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerinn. Er zieht grad' über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweyter Zigeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Zigeuner. Die Jäger jauchzen holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein Gepäck.

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt. Die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweyte Zigeunerinn. Was hast du, Wolf?

Wolf. Einen Hasen da, und einen Hahn. Ein'n Bratspieß. Ein Bündel Leinwand. Drey Kochlöffel und ein'n Pferdezaum.

Schricks. Ein' wullen Deck' hab' ich, ein Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist alles pudelnaß, wollen's trocknen, gebt her.

Hauptmann. Horch, ein Pferd! — Geht! seht, was ist.

Götz (zu Pferde.)

Gott sey Dank! dort seh' ich Feuer, sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinterher. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir!

Hauptmann. Ist's Friede, daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd!

Hauptmann. Helf' ihm! ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf (leise.) Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seyd willkommen! Alles ist euer, was wir haben.

Götz. Dank' euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz (legt den Harnisch ab.)

Hauptmann. Hier ist mein Feyertagswamms.

Götz. Gott lohn's.

Mutter (verbindet ihn.)

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb, euch zu haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen, Götz! unser Leben und Blut lassen wir für euch.

Schricks.

Kommen durch den Wald Reiter. 'Sind bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch kommen! Auf, Schricks! Biethe den andern!

Wir kennen die Schliche besser, als sie; wir schießen sie nieder, eh' sie uns gewahr werden.

Götz (allein.) O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. (Man hört scharf schießen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerinn.

Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd?

Zigeunerinn. Hierbey.

Götz (gürtet sich, und sitzt auf ohne Harnisch.) Zum letzten Mahl sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (Ab.)

Zigeunerinn. Er sprengt zu den Unsrigen.

(Flucht.)

Wolf. Fort! fort! Alles verloren! Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen.

(Geheul der Weiber und Flucht.)

Adelheitens Schlafzimmer.

Adelheit (mit einem Briefe.)

Er, oder ich! Der Übermüthige! Mir drohen! — Wir wollen dir zuvor kommen. Was schleicht durch den Saal? (Es klopft.) Wer ist draußen?

Franz (leise.)

Macht mir auf, gnädige Frau!

Adelheit. Franz! Er verdient wohl, daß ich ihm aufmache. (Läßt ihn ein.)

Franz (fällt ihr um den Hals.) Liebe gnädige Frau!

Adelheit. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. O, es schläft alles, alles!

Adelheit. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheit. Er war sehr zornig, als du Abschied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre Güter soll sie, sagt' er, sie soll wollen.

Adelheit. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts, gnädige Frau!

Adelheit. Betrogener, thörichter Junge, du siehst nicht, wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm schon nach meiner Freyheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt, mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingibt.

Franz. Er soll nicht!

Adelheit. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht!

Adelheit. Ich seh' mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster sperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheit. Wirst du mich retten?

Franz. Eh' alles! Alles!

Adelheit (die weinend ihn umhalset.) Franz! ach, uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheit. Keine Wuth! Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth, daß ich gehorche. Und dieses Fläschchen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frey seyn!

Adelheit. Frey! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Zehen zu mir schleichen wirst — nicht mehr

ich ängstlich zu dir sage: brich auf, Franz, der Morgen kommt.

Heilbronn.

Vor dem Thurme.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm' das Elend von euch, gnädige Frau. Maria ist hier.

Elisabeth. Gott sey Dank! Lerse, wir sind in ein entsetzliches Elend versunken. Da ist's nun wie mir alles ahndete! gefangen, als Meuter, Missethäter, in den tiefsten Thurm geworfen —

Lerse. Ich weiß alles.

Elisabeth. Nichts, nichts weißt du, der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr, als alles das, die Finsterniß seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Commissar ist.

Elisabeth. Weislingen?

Lerse. Man hat mit unerhörten Executionen ver-

fahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Metzge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott! ein Strahl von Hoffnung. Maria soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz; und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. — Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh' und Rast weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Walde. Er zog sein Schwert, und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an, und ging hinter mich. — Er ist ge-

fangen, und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter! — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Setzt sich. —) Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau! — Ein kalter, kalter, verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könnt' ich schlafen. Ach! —

Maria (tritt auf.)

Weislingen. Jesus, Maria! — Laß mir Ruh'! Laß mir Ruh'! — Die Gestalt fehlte noch! Sie stirbt, Maria stirbt, und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist! ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Maria.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehen. Er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Maria! Du Engel des Himmels, bringst die Qualen der Hölle mit dir. — Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislin-

gen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Morde zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. Oh, Maria! Maria!

Maria. Weislingen! mein Bruder verkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter. Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug. (Zieht die Schelle.)

Franz. (in äußerster Bewegung.)

Gnädiger Herr!

Weislingen. Die Papiere dort, Franz!

Franz (bringt sie.)

Weislingen (reißt ein Packet auf, und zeigt Marien ein Papier). Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel.

Weislingen. Und so zerreiß ich's! Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? Weine nicht so, Franz! Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Kniee.)

Maria (vor sich.) Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt' ich ihn! und nun ich ihm nahe, fühl' ich, wie lebhaft.

Weislingen. Franz, steh auf, und laß das Weinen! Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bey den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz (außer sich.) Gift. Gift. Von euerm Weibe! — Ich! Ich! (Rennt davon.)

Weislingen. Maria, geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.) Gift von meinem Weibe. Weh! Weh! Ich fühl's! Marter und Tod.

Maria (inwendig.) Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehen.) Gott, vermag ich das nicht!

Maria (kommt.) Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus stürzt' er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die übrigen Commissarien, Seckendorf besonders, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. — Leb wohl, Maria, und geh.

Maria. Ich will bey dir bleiben, armer Verlassener.

Weislingen. Wohl verlassen und arm! Du bist ein furchtbarer Rächer, Gott! — Mein Weib. —

Maria. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. — Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Maria, der letzte Trost, ist Qual.

Maria (vor sich.) Stärke mich, o Gott! meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe! — Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. — Wie sie wartet, horcht auf den Bothen, der ihr die Nachricht bringe: er ist todt. Und du Maria! Maria, warum bist du gekommen, daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest! Verlaß mich! Verlaß mich, daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk', ich sey deine Wärterinn. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe, bethe für mich, bethe für mich! Mein Herz ist verschlossen.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes sind die Qualen der Hölle.

Maria. Erbarmer, erbarme dich seiner! Nur Einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

In einem finstern engen Gewölbe.

Die Richter des heimlichen Gerichtes.

(Alle vermummt.)

Ältester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Ältester. Rufer, beginne das Gericht!

Rufer. Ich Rufer rufe die Klag' gegen den Missethäter. Deß Herz rein ist, dessen Händ' rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bey Strang und Schwert! klage! klage!

Kläger (tritt vor.) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen! Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Ältester. Wen klagst du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwert Adelheiten von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab' hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Ältester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Ältester. Würd' es falsch befunden, beuthst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biethe.

Ältester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiten von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords?

Ältester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Todes. Mit Strang und Dolch büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Ältester. Rächer! Rächer! tritt auf.

Rächer (tritt vor.)

Ältester. Faß hier Strang und Schwert. Sie zu tilgen von dem Angesichte des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staub! Richter, die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Hof einer Herberge.

Maria. Lerse.

Maria. Die Pferde haben genug gerastet. Wir wollen fort, Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

Maria. Lerse, ich habe keine Ruhe, bis ich meinen

Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie ihr befehlt.

Heilbronn.

Im Thurme.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen; sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn' ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang' hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Nahmen. Mein Kopf, was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja, Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schul-

tern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte seyn wie mein Leben. Sein Wille geschehe.

Elisabeth. Willst du nicht was essen?

Götz. Nichts, meine Frau. Sieh, wie die Sonne draußen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest, mich in sein klein Gärtchen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wird's wohl thun.

Gärtchen am Thurme.

Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein und sieh, wie's steht.

(Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt' euch die Lieb' und Treu' an meinem Herrn. (Wächter ab.) Maria, was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr, ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. — Georg! hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit; er starb einen Reiterstod.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehn Mahl des Tags, und schickt mich zehn Mahl des Tags, zu forschen, was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! Wie frey! die Bäume treiben Knospen, und alle Welt hofft. — Lebt wohl, meine Lieben, meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn in's Kloster schicken, daß du ihn noch ein Mahl siehst und segnest.

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edeln tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebeth. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht. Damahls führte mein Geist den eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch ein Mahl sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint. Er ist todt. — Georg ist todt. — Stirb Götz. — Du hast dich selbst überlebt, die Edeln überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein, er wurde bey Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw' um seine Freyheit.

Götz. Gott sey Dank! — Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. Arme Frau. Ich lasse dich in einer verderbten Welt. — Lerse, verlaß sie nicht. — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist! Selbitz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freyheit! Freyheit! (Er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben, droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

Stadtbibliothek Augsburg

Wien 1816.
In der B. Ph. Bauer'schen Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Theater

Bd.: 5

Wien 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2226
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259967-4